

Sabine Appel
Kurzbiographie:

geboren 1967 in Schotten/ Vogelsbergkreis, aufgewachsen in Büdingen/ Oberhessen. Wohnhaft in Ludwigshafen am Rhein.

Studium der Germanistik und Philosophie in Mannheim und Heidelberg. Promotion 1995 mit einer Dissertation über Thomas Mann.

Seitdem freie Buchautorin, hauptsächlich narrative Biographien. 1994: "Elisabeth I. von England", 1998: "Goethe", 2006: "Madame de Stael", 2007: "Arthur Schopenhauer". Ein weiterer "Goethe" ist 2009 bei BÖHLAU erschienen. Zur Zeit entsteht: "Nietzsche" für C.H. BECK. Features für den Südwestrundfunk (SWR2Kultur). Förderungen von der Goethe-Gesellschaft, der "Stiftung Weimarer Klassik" sowie dem Ministerium für Kultur Rheinland-Pfalz. 1999 Preis: "Buch des Jahres Rheinland-Pfalz" mit der Goethe-Biographie. Universitäre Lehrtätigkeiten in den Bereichen: Deutsche Sprache und Literatur, Philosophie, Kreatives Schreiben.

Ich lese aus meiner 2007 bei ARTEMIS & WINKLER erschienenen Biographie: "Arthur Schopenhauer. Leben und Philosophie". Der Textauszug stammt aus den letzten beiden Kapiteln - der letzte Abschnitt ist das Ende des Sterbekapitels: "Der Tod ist die Trennung des Willens vom Intellekt". Untertitel: "Der Philosoph wechselt das Leben."

"Damit die Nachwelt - die Exegeten, Befürworter und Kritiker, die Schopenhauerianer und deren Gegner - noch etwas zu tun hatten, blieben wie überall offene Fragen bestehen. Zum Beispiel die, wie und ob man Aussagen treffen kann über das "Nichts". Schopenhauer selbst formulierte es so: Es ist ein rein negativer, ein relativer Begriff. Für sich allein hat es keine Realität. Gleichzeitig hütet sich der Autor vor Transzendenz. Da muss ein Rest Schweigen bleiben, den nur das Lebensende beantworten kann, wenn das Wesen aufgehoben ist, das sich im Individuum manifestierte. Auch der buddhistische Heilige, der ja die Welt "überwindet" und den Willen verneint, ist allein schon durch seine physische Vita, durch seine Körperfunktionen ans Leben gebunden, und er bejaht den Willen, wie man wohl sagen könnte, auf Minimalniveau. Niemand, der lebt, kann letztlich anders. In der Kunst sind es ohnehin nur gesegnete Augenblicke, die den Willen "aufheben", Vergessensmomente, in die uns das hebt, was der Autor als ganz junger Mann einmal als "besseres Bewußtsein" bezeichnete. Die "Erlösung", wenn man bei Schopenhauer so sprechen kann, ereignet sich letztlich doch innerhalb dieses Bewusstseins, in der Erkenntnis, in den höheren Anteilen unseres Selbst, die die Getriebenheit überwinden, indem sie sie immerhin wahrnehmen und nicht ihren Schatten erliegen - oder wenn doch, dann eben "bewusst", eingedenk ihrer Täuschung. Insofern bleibt der große Irrationalist und Vitalist Schopenhauer doch ganz auf dem Boden abendländischer Tradition, da die Sphäre des Geistes eine Art kommentierenden und betrachtenden Teilsieg erringt.

Die Welt der Vorstellung kann die Wahrheit nicht zeigen. Erst der Blick in die Sphäre des Willens offenbart das, was Wirklichkeit ist und was Leiden verursacht. Unser Bewusstsein vermag diese Sphäre aber zu überschreiten - als einmal erlangte Erkenntnis, in gesegneten Augenblicken und als Grundhaltung zum Leben, die so kontemplativ und "willenlos" wie nur möglich beschaffen sein soll.[]

Ein Jahr vor seinem Tod zog Arthur Schopenhauer noch einmal um - nur ins Nebenhaus, Schöne Aussicht Nr. 16. Unstimmigkeiten mit seinem Vermieter wegen "Butz", dem braunen Pudel, sowie wegen fremder Hunde, die der schrullige Mieter angeblich im Haus oder im Hauseingang

fütterte, hatten den Ausschlag gegeben. Arthurs Wohnräume waren mit zahllosen Hundebildern gepflastert. Julius Frauenstädt, sein Nachlassverwalter, hat sie nach Arthurs Ableben offenbar alle entsorgt. Ab und zu machte der Philosoph noch einen Ausflug mit der Eisenbahn - nach Kronberg im Taunus, Homburg, Oberursel oder nach Mainz zum Kreisrichter Becker. Nach wie vor täglich unternahm er seine gewohnten Spaziergänge, immer mit raschem, fast hektischem Schritt und ohne seine Umgebung zur Kenntnis zu nehmen. 1859 erlebte er noch die dritte Auflage der WELT ALS WILLE UND VORSTELLUNG. Die Bildhauerin Elisabeth Ney fertigte im gleichen Jahr eine Büste von ihm an, wofür sie ihn einige Zeit regelmäßig in seiner Wohnung aufsuchen musste. Das störte Arthur aber nicht im Geringsten - im Gegenteil. Er gewöhnte sich an die reizende Frau und ihre fast täglichen Besuche, saß neben ihr auf dem Sofa, trank seinen Kaffee mit ihr und äußerte mit einem Flug von Behaglichkeit, er fühle sich fast wie verheiratet. Ein Bewunderer hatte ihm Jahre zuvor eine Buddha-Statue geschenkt, die auf einer Konsole in seinem Wohnzimmer stand und ihm und seinen Besuchern segensreich "zuwinkte". Als Arthur am 22. Februar 1860 seinen zweiundsiebzigsten Geburtstag feierte, erhielt er von Johann August Becker aus Mainz folgenden Glückwunsch gesandt: "Möge sich der Göethesche Spruch immer mehr bei Ihnen bewahren: "Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle." Am Vormittag des 21. September 1860 fanden Arzt und Haushälterin Arthur Schopenhauer tot in eine Ecke seines Sofas gelehnt. Er war aufgestanden, hatte sich bereit gemacht für den Tag - vor wenigen Momenten noch hatte Margarete Schnepf ihn bei geöffnetem Fenster im Zimmer verlassen. Seine Züge zeigten keine Spur von einem Todeskampf, stellte der Arzt fest. Die Beerdigung fand erst fünf Tage später statt, da der Verblichene allzu große Angst davor gehabt hatte, scheinot begraben zu werden. Gwinner, der das Testament vorlas, solange Schopenhauer noch aufgebahrt war, lässt es nicht unerwähnt, dass der Leichnam nach Ablauf dieser verordneten Frist schon etwas stark roch. Aber was war das schon, Arthurs sterbliche Hülle...! "Zu ewiger Fortdauer ist kein Individuum geeignet: es geht im Tode unter.", so sagt er." Wir jedoch verlieren dabei nichts. Denn dem individuellen Daseyn liegt ein ganz anderes, dessen Aeußerung es ist, unter. Dieses kennt keine Zeit, also auch weder Fortdauer, noch Untergang." Auch wenn der Philosoph leider bezweifelt hatte, dass es im Tode zu finden war: Wo konnte es besser sein als im Nichts?!"